

**Predigt zum ökumenischen Gottesdienst
anlässlich der Demonstration „MUT-Probe“
am So. 15. Juli 2007**

"Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn."

Psalm 40,5

**Liebe MUTige Schwestern und Brüder beider Konfessionen- oder dem Papst zum Trotz:
beider Kirchen!**

„Ich kannte einen Menschen, der glaubte an das Land der Gerechten“, so beginnt eine Geschichte, die der Pilger Luka in Maxim Gorkis "Nachtasyl" erzählt. "Es muss auf der Welt ein Land der Gerechten geben", so fährt er fort, "in dem gute Menschen wohnen, die einander achten, sich gegenseitig helfen, wo sie können; alles ist bei ihnen gut und schön. Sie wahren und achten Gottes Schöpfung, vermeiden jeden Lärm.

Dieses Land der Gerechten also wollte jener Mensch immer suchen gehen . Er war arm, und es ging ihm schlecht, und wie's ihm schon gar zu schwer fiel , da verlor er noch immer nicht den Mut, sondern lächelte öfters vor sich hin und sagte: Hat nichts zu sagen - ich trag's! Noch ein Weilchen wart ich – dann gehe ich in das Land der Gerechten."

Seine einzige Freude war es - dieses Land der Gerechten. Nun wurde nach eben jenem Ort - die Sache ist nämlich in Sibirien passiert - ein Verbannter gebracht, ein gelehrter Mensch mit Büchern und mit Plänen und mit allerhand Künsten. Und jener Mensch spricht zu dem Gelehrten: Sag mir doch gefälligst, wo liegt das Land der Gerechten, und wie kann man dahin gelangen?

Da schlägt der Gelehrte nun gleich seine Bücher auf und breitet seine Pläne aus. . . und guckt und guckt, aber das Land der Gerechten findet er nirgends! Alle Länder sind aufgezeichnet, nur das Land der Gerechten nicht. Der Mensch will ihm nicht glauben. . . Es muss drauf sein, sagt er, such nur genauer! Sonst sind ja, sagt er, all deine Bücher und Pläne nicht 'nen Pfifferling wert, wenn das Land der Gerechten nicht drin verzeichnet ist. Der Gelehrte fühlt sich beleidigt. Meine Pläne, sagt er, sind ganz richtig, und ein Land der Gerechten gibt's überhaupt nirgends. Na, da wurde der andere ganz wütend. Was?

sagt er – da hab' ich nun gelebt und gelebt, geduldet und geduldet und immer geglaubt, es gebe ein solches Land! Und nach deinen Plänen gibt es keins! Das ist Raub. . . Und zu dem Gelehrten sagt er: Du nichtsnutziger Kerl! Ein Schuft bist du und kein Gelehrter. Und er schlug auf ihn ein. Und dann ging er nach Hause - und machte seinem Leben ein Ende. . ."

Ihr könnt nun sagen: was für ein Träumer, was für ein unverbesserlicher Spinner und Idealist. – Ich jedenfalls kann den Mann verstehen. Ein Land ist dann gerecht, wenn in ihm die Menschen Gottes Schöpfung achten und die Lebensqualität aller schützen, wenn sie achtsam mit den Ressourcen umgehen und in allem überlegen: was nützt dem Nächsten und mir g e m e i n s a m ??

In meiner Bibliothek habe ich viele Bücher, in denen alte irische Segen aufbewahrt sind. Die allermeisten sind zwischen 380 und 800 nach Christus entstanden. Heute sind die Segen viel gelesen und sehr begehrt. Alle haben die Achtung und Bewahrung der Schöpfung im Blick. Damals wusste der Mensch noch: wenn ich der Erde Schaden zufüge, dann beschädige ich mich selbst. Wenn ich Lärm mache, mache ich mich selbst und andere krank. Wenn ich unnütz Land verbrauche, dann zerschlage ich die Basis, auf der ich und meine Nachfahren stehen und leben wollen.

Darum begrüße ich alle Demonstrationen, in denen es um den Erhalt der Schöpfung geht, um den Schutz des Menschen vor Lärm, Landschaftsverbrauch und den stets vermeidbaren Kniefall vor mächtigen Konzernen. Deshalb bin ich seit langem Mitglied bei MUT. Und das aus tiefster Überzeugung.

Sie demonstrieren an diesem Wochenende. Demonstrieren kommt vom lateinischen: demonstrare. D.h. zeigen, darlegen, anschaulich vor Augen führen. Demonstranten sind keine Krawallmacher, Nein-Sager um jeden Preis und aus Prinzip, oder gar Chaoten, sondern Leute, die ihre Sinne beisammen haben und weiter sehen als mancher Planer, der gar nicht in der Region lebt. Demonstranten denken nicht in kurzatmigen Zeitrhythmen, sondern lassen sich von der Überlegung leiten: worunter haben unsere Kinder und Enkel eines Tages zu leiden – und wie können wir das heute schon vermeiden. Was kann ich jetzt tun, um die Lebensqualität künftiger Generationen nicht zu verschlechtern. Es geht also um Vorsorge, weil Nachsorge immer schwieriger, teurer, wenn nicht gar unmöglich ist. Das ist die Sorge aller MUTigen , die ich wegen ihrer klaren und unerbittlichen Haltung bewundere.

Es gibt da ein Beispiel in der Bibel, von dem ich hoffe, dass es für Sie alle und mich eines Tages wahr wird. Jesus erzählt von einer bittenden Witwe vor Gericht. Sie hat ein Anliegen, das dem Richter nicht einleuchtet. Aber weil sie es überzeugt und offensiv vorträgt, bekommt der Richter wegen ihrer Beharrlichkeit mit der Zeit Angst. Sie könnte mir ja die Augen auskratzen, mir was Böses antun. So sprach er das Recht, das die Frau erwartete, ohne sich vergewissert zu haben, ob ihr dieses Recht auch zusteht. Jesus sagt dazu: So kraftvoll soll euer Beten sein. Liegt Gott in den Ohren, hört nicht auf, was euch wichtig ist, ihm zu sagen.

Sagen Sie mal ehrlich: Trauen Sie dem Gebet mehr zu als der intellektuellen Argumentation Ihres Vorstandes ? Ich muss gestehen: da ist mir Gott doch wichtiger und näher als alle MUTigen zusammen. Aber wenn beides zusammenkommt, dann ist es optimal.

Ja, wir brauchen eine Bahntrasse mit einer zukunftsweisenden Lösung, die die Schöpfung bewahrt und dem Menschen dient. Wo die Liebe zur Schöpfung und zum Menschen groß ist, darf Geld niemals ein Argument sein, zu verhindern, was nötig ist. Der Mensch bedarf zu allen Zeiten des Schutzes.

Wie viel Beweglichkeit, Offenheit für neue Argumente hat MUT seit seinem Bestehen gezeigt. Das ist für mich so bewundernswert gewesen, dass ich gerne weiter dazugehören will . Wenn die Deutsche Bahn und ihre Planer in ähnlicher Weise offen wären, dann könnte sich MUT bald auflösen, weil dann seine Arbeit getan ist.

Solange dort aber in altem strukturellen Denken und Neinsagen verharnt wird, muss MUT ein Anwalt der gesamten Region sein und bleiben. Um der Menschen und der Natur willen, d.h. MUT verfolgt keinen Selbstzweck, sondern will dienstbar sein. Wer dies erkennt, ist schlichtweg uneinsichtig oder gar böswillig.

Wie viel Zeit, Ideen und Hirnschmalz sind bisher eingebracht worden !! Keinem von uns kann es gefallen, wenn hier an dieser Stelle Tag für Tag hunderte Züge vorbeirattern. Deshalb haben Christen Mut, sich für andere einzusetzen und dem Leben zu dienen. Christen lassen sich nicht entmutigen, weil ihr Lebensregisseur der ist, der das Leben selbst ist, der auferstandene Christus. Christen haben Mut, weil gegen alles Zerstörerische dieser Welt sie um EINEN wissen, der ihnen immer wieder den Rücken

stärkt. Christen sind mutige Leute, weil sie sich in ihrer Hoffnung nicht begrenzen lassen, denn Gott selbst ist grenzenlos.

Sie haben es sich auf ihre Fahnen geschrieben und an allen Ecken steht es in verschiedenen Zusammenhängen zu lesen: MUT. So reden evangelische und katholische Christen . Und Ausgetretene. Was gibt Ihnen denn Mut und Zuversicht ? Wenn es Starrsinn oder Ideologie wäre, dann hätte man sie alle schnell argumentativ platt gemacht. Aber hier ist ein ganz tiefes Wissen da, dass die Schöpfung ein Geschenk Gottes ist, eine Leih-Gabe, die wir alle vor dem Geber eines Tages zu verantworten haben, je nachdem wie wir mit dieser Erde vor ihm umgegangen sind. Wer die Schöpfung nicht bewahrt, ist wie einer, der überheblich lächelnd zur Säge greift und den Ast absägt, auf dem er sitzt. Das ist zwar dumm, aber seit die Erde steht, sind die Dummen nicht ausgestorben, sondern haben sich auf wundersame Weise vermehrt. Mit steigender Tendenz.

Der Nord-Südverkehr wird gewiss, wenn die Schweiz alle Vorbereitungen vollendet hat, expandieren. Wer hier in kurzatmigen Zeitabläufen nur denken kann, denkt zu kurz und beschädigt auf sehr, sehr lange Sicht zukünftige Generationen. Nicht nur hier, an diesem Ort, sondern auf dem ganzen Abschnitt zwischen Mengen und Buggingen.

Ich zähle nicht zu den Scharfmachern, aber zu jenen mit einem wachen Gewissen und mit Verantwortung. Ich will das an einer Geschichte deutlich machen, wie sehr unser heutiges Tun Auswirkungen auf die Zukunft hat. Sie ist nicht erfunden.

Ein älterer Mann in Frankreich. Seine Frau ist gestorben, dann auch noch sein einziger Sohn. Wofür soll er jetzt noch leben? Er lässt seinen Bauernhof in einer fruchtbaren Ebene zurück. Nur 50 Schafe nimmt er mit. Er zieht in eine trostlose Gegend, in die Cevennen, fast eine Wüstenlandschaft. Dort kann er vielleicht vergessen. Weit verstreut liegen fünf Dörfer mit zerfallenen Häusern. Die Menschen streiten sich; viele ziehen fort. Da erkennt dieser ältere Mann: diese Landschaft wird ganz absterben, wenn hier keine - Bäume wachsen! Immer wieder besorgt er sich einen Sack mit Eicheln. Die kleinen sortiert er aus, auch die mit Rissen wirft er fort. Die guten kräftigen Eicheln legt er in einen Eimer mit Wasser, damit sie sich richtig vollsaugen. Er nimmt noch einen Eisenstab mit, dann zieht er los. Hier und dort stößt er den Eisenstab in die Erde, legt eine Eichel hinein. - Nach drei Jahren hat er auf diese Weise 100000 Eicheln gesetzt. Er hofft, dass 10000 treiben. Und er hofft, dass Gott ihm noch ein paar Jahre schenkt, so

weitermachen zu können. Als er im Jahre 1947 im Alter von 89 Jahren stirbt, hat er einen der schönsten Wälder Frankreichs geschaffen. Da gibt es je einen Eichenwald von 11 km Länge und 3 km Breite an drei verschiedenen Stellen!

Und was sonst noch geschehen ist? Die unzähligen Wurzeln halten jetzt den Regen fest, saugen Wasser an. In den Bächen fließt wieder Wasser. Es können wieder Weiden, Wiesen, Blumen wachsen. Die Vögel kommen zurück. Selbst in den Dörfern verändert sich alles: die Häuser werden wieder aufgebaut, angestrichen. Alle haben wieder Lust am Leben, freuen sich, feiern Feste. Keiner weiß, wem sie das zu verdanken haben, wer die Luft, die ganze Atmosphäre geändert hat.

Da lebte ein Mann, der nicht sagte: Da müsste mal einer was tun, da könnte man ein Programm entwerfen, sondern dieser Mann fing einfach selbst damit an, und zwar phantasievoll, geduldig, ausdauernd, ohne an sich zu denken, ohne Dank zu erwarten.

Gehen wir MUTig ans Werk, das in unserer Macht Stehende zu tun, damit diese Region auch in Zukunft lebens- und lebenswert bleibt.

Amen.

Gerhard Jost, ev. Kirchengemeinde Bad Krozingen, Stadtpfarrer der Christuskirche